

# WERMELSKIRCHENER ANZEIGER

**BLICKPUNKT WIRTSCHAFT**  
Johannes Schnütgen liefert Schuhe auch mal mit dem Roller. Seite C2

**BÜRGERMONITOR-CHECK**  
Verbindungstreppe ist wieder geöffnet. Seite C3

BERGISCHE MORGENPOST - DIE GRÖSSTE ZEITUNG IN WERMELSKIRCHEN

## Wenn Flüchtlingskinder die Schule wechseln

Ein Schulwechsel kann hart sein. Denn er bedeutet den Abschied von gewohnten Strukturen. Auch für die Afghanin Pakiza Saleh.

VON MELANIE APRIN

Pakiza Saleh (16) weiß sehr genau, was sie einmal sein möchte: „Ich will Ärztin werden“, sagt die Afghanin, der vor mehr als zwei Jahren die Flucht mit ihrer Familie aus Kabul gelang. Auch dort habe sie schon den Wunsch gehabt, Medizin zu studieren, und mit sehr guten Noten in einer Mädchenschule auf dieses Ziel hingearbeitet. „Doch dann wurde es immer gefährlicher in der Stadt. Wir Kinder hatten ständig Angst, zum Beispiel auf dem Weg zur Schule oder wieder nach Hause.“ Ihr Vater habe beschlossen, mit seiner Frau, seiner Tochter und den fünf Söhnen zu fliehen. Angekommen in Deutschland, sei Münster die erste Station gewesen. Von dort sei es weiter nach Wermelskirchen gegangen. „Hier durfte ich das erste Mal nach der Flucht wieder zur Schule gehen“, erzählt die Jugendliche in Anwesenheit ihres bisherigen Klassenlehrers Christian Vorkauf (50).



Pakiza Saleh ist vor zwei Jahren aus Afghanistan geflüchtet. Sie war Schülerin des Gymnasiums. FOTO: PETER MEUTER

Sehr vertraut wirken die beiden beim Gespräch im Gymnasium, wohin nicht nur Pakiza, sondern auch ein jüngerer Bruder im Sommer 2016 vermittelt wurde. Anfangs habe die damals 14-jährige nur Unterricht in einer internationalen Vorbereitungsklasse erhalten, erzählt Vorkauf. Dann habe es diesen Erlass der inzwischen abgewählten grünen Schulministerin Sylvia Löhrmann gegeben: „Plötzlich hieß es, alle Flüchtlingskinder

und -jugendliche seien nach den Herbstferien in die Regelklassen zu integrieren.“

Anderthalb Jahre sei das nun her, „und wir Lehrer wussten nicht so genau, was auf uns zukommen würde“. Immerhin sei man im Kollegium dazu ausgebildet, Schüler für das Abitur fit zu machen. Der Unterricht von jungen Menschen mit Flüchtlingshintergrund, die teilweise

kaum Deutsch sprachen, sei Neuland gewesen. „Es war schwierig und in der Rückschau dennoch richtig“, sagt Vorkauf, der das Fach Deutsch zwar unterrichtet, „aber eben nicht als Fremdsprache“.

Recht verloren habe Pakiza in seiner damaligen Klasse 7 A gewirkt: „Das lag nicht an den Mitschülern, die alle aufgeschlossen und hilfsbereit waren. Es war der kom-

plexe Unterrichtsstoff, dem Pakiza nach so kurzer Zeit in Deutschland und ohne Vorkenntnisse unserer Sprache einfach noch nicht folgen konnte.“ Dass sie überhaupt auf dem Gymnasium gelandet war, sei eine Entscheidung des kommunalen Integrationszentrums des Rheinisch-Bergischen Kreises gewesen. Nach zwei Jahren entscheide sich dann, ob es bei dem Bildungsgang

bleibe oder ein Wechsel anstelle. „Bei Pakiza hat sich gezeigt, dass es für sie besser ist, auf dem Berufskolleg zunächst die Fachoberschulreife zu erwerben.“ Was nicht das Ende ihres Strebens nach einem Medizinstudium heißen müsse. „Pakiza kann auch nach der Fachoberschulreife noch das Abitur machen und ihr ursprüngliches Ziel weiterverfolgen.“ Vorstellbar sei das bei ihr al-

### INFO

#### Eingliederung in die örtlichen Schulen

Was Kinder und Jugendliche, die als Geflüchtete einreisen, werden in den Erstaufnahmehinrichtungen nicht beschult. Nach ihrer Ankunft in den Kommunen werden Kinder und Jugendliche in die Schulen vor Ort vermittelt. Im Rheinisch-Bergischen Kreis werden Kinder und Jugendliche mit keinen oder nur geringen Deutschkenntnissen in alle Schulformen der Sekundarstufe I oder in Grundschuldklassen und am Gymnasium Deutschfördergruppen bei gleichzeitiger Zuordnung zu einer Regelklasse. In den Deutschfördergruppen erhalten die Schüler Deutschunterricht im Umfang von 10 bis 12 Wochenstunden. Am Berufskolleg gibt es zwei Förderklassen.

### INTERVIEW ELVIRA PERSIAN

## 22 neue Kinder kommen in die Vorbereitungsklassen

Die neue Schulleiterin des Gymnasiums, Elvira Persian, zur Eingliederung von Flüchtlingskindern.



Schulleiterin Elvira Persian FOTO: PETER MEUTER

Nicht alle diese Kinder sind Asylbewerber oder Flüchtlinge. In die internationalen Vorbereitungsklassen kommen alle Kinder und Jugendliche, die noch keine deutsche Schule besucht haben.

Wissen Sie bereits, wieviele es nach den Ferien sein werden? **Persian** Es werden vermutlich 22 Schülerinnen und Schüler sein. Das kann sich aber täglich ändern.

Wieviele Kinder und Jugendliche waren im abgelaufenen Schuljahr in den internationalen Vorbereitungsklassen des Gymnasiums?

**Persian** Es waren 24 Kinder, geboren zwischen 2002 und 2007. Sie stammen aus dem Irak, aus Afghanistan, aus dem Kosovo, aus Syrien, Russland, der Türkei und Aserbeidschan.

Die Lehrkräfte an den Schulen haben zwei Jahre Zeit, um mit Hilfe von Fachkräften herauszufinden, welcher Bildungsgang tatsächlich für ein Kind oder einen Jugendlichen geeignet ist. Gab es Flüchtlingskinder und -jugendliche am Gymnasium, die sich innerhalb dieses Zeitraums als geeignet für

diese Schullaufbahn erwiesen? **Persian** Eine Schülerin wurde bereits eingegliedert. Es gibt weitere Schülerinnen und Schüler, die noch keine zwei Jahre bei uns sind, danach aber vermutlich eingegliedert werden könnten. Insgesamt beobachten wir: Je jünger die Kinder sind, wenn sie an unsere Schule kommen, um so eher ist eine Eingliederung möglich, unter der Voraussetzung des entsprechenden Potenzials.

Diejenigen Kinder und Jugendlichen, die in eine andere Schulform wechseln müssen, verlieren eine schulische Heimat. Wie gehen die meisten damit um?

**Persian** Das ist unterschiedlich. Bisher waren es Weisgerber und Berufskolleg, die zum Teil sehr schwer fliehen. Nach

einem halben Jahr wurde der Wechsel aber von allen positiv bewertet.

Vor knapp zwei Jahren wurden erstmals Flüchtlingskinder und -jugendliche wegen eines Erlasses der damaligen NRW-Schulministerin Sylvia Löhrmann als Regel-Schulkinder auch auf Klassen des Gymnasiums verteilt. Damals beklagte die nun scheidende Schulleiterin Marita Bahr, gemeinsam mit Dietmar Paulig als Leiter der Sekundarschule, dass Übersetzer fehlten. Hat sich die Situation gebessert?

**Persian** Es gibt nach wie vor keine „offiziellen“ Übersetzer. Aber wir haben Kontakte, so dass das Problem individuell gelöst werden kann.

Das Gymnasium in Wermelskirchen musste in den letzten zwei Jahren die Inklusion und die Integration von Flüchtlingskindern gleichermaßen stemmen. Da hatten es die Rheinischer Gymnasien etwas leichter, da sie sich diese beiden Aufgaben untereinander aufteilen konnten. Die Inklusion am Gymnasium scheint nun durch eine Neuausrichtung der jetzigen gelb-schwarzen Landesregierung in einigen Jahren auszulufen. Erwarten Sie auch Änderungen bei der Integration von Flüchtlingskindern?

**Persian** Nein. Zumindest hört man davon im Moment nichts. Da die Zahlen der Neuzuzüge zur Zeit relativ gering sind, besteht hier auch kein Druck.

DAS GESPRÄCH FÜHRTE MELANIE APRIN

### Jugendliche aus Kosovo zu Gast

(resa) Die Kirchengemeinden Hilgen-Neuenhaus und die Diakonie aus Mitrovica im Kosovo pflegen eine lebendige Freundschaft. Am kommenden Wochenende reist eine Jugendgruppe der Partnergemeinde an. Die „Urban Dance Crew der Diakonie Kosovo“ trifft auf Jugendliche der Gemeinde. Am Sonntag um 10.30 Uhr feiern Gastgeber und Gäste im Gemeindezentrum gemeinsam Gottesdienst, im Anschluss gibt es eine kleine Tanzvorführung der „Urban Dance Crew“. Alle Interessierten sind herzlich willkommen. Eine Woche lang werden die Jugendlichen dann voneinander über ihre unterschiedlichen Lebensbedingungen und Kulturen lernen.

### Kenkhauser Straße voll gesperrt

(pd) Der untere Bereich der Kenkhauser Straße wird ab Montag, 20. August, für den Fahrzeugverkehr voll gesperrt. Das teilte Hannah Weisgerber, Sprecherin des Rheinisch-Bergischen Kreises, auf Nachfrage dieser Zeitung mit. Der Grund: Eine Spezialfirma wird Arbeiten zur Sicherung der Felswand vornehmen: Es wird ein Stahlnetz gespannt und fest in das Gestein verankert, um zu verhindern, dass sich Felsbrocken lösen, auf die Fahrbahn stürzen und so möglicherweise Unfälle verursachen. Für die Bauarbeiten werden zehn Wochen angesetzt, so Weisgerber. Die seit März geltende einseitige Sperrung im unteren Bereich gilt bis Sonntag.

## Schulden beglichen - Betrug nicht beweisbar

VON BERND GEISLER

Mit einem blauen Auge davon kam ein 27-jähriger Mann aus Wermelskirchen beim Amtsrichter. Er hatte von April 2016 bis November 2016 zu Unrecht Sozialleistungen bezogen, weil er eine begonnene Arbeitsaufnahme nicht beim Arbeitsamt angezeigt hatte. Das Arbeitsamt wertete das als Betrug und stellt Strafanzüge. Der Schaden in diesem Fall: 6251 Euro. Jüngst musste er sich dafür vor dem Amtsgericht verantworten.

„Ich habe diesen Schaden zwischenzeitlich vollständig behoben“, sagte der Angeklagte. Und er wisse genau, dass er sich nach einer nicht vollständig durchgeführ-

ten Umschulung zwei bis drei Monate nach der Arbeitsaufnahme auf der 800er Nummer des Arbeitsamtes gemeldet hatte.

Der Mitarbeiter des Arbeitsamtes fand darüber nichts direkt in der Akte. Er arbeitete aber auch lediglich in der Jobvermittlung und nicht in der Leistungsabteilung, sagte der Mann als Zeuge vor Gericht. Es habe allerdings ein Telefonat im Februar 2016 gegeben, in dem der Angeklagte einen Arbeitsvertrag zum 1. März 2016 angekündigt habe. Doch dann habe er davon

nichts mehr gehört. Der Angeklagte hätte den Vertrag zuschicken sollen. Das habe er nicht getan, sagte dazu der 27-Jährige. Er habe gedacht, mit dem Anruf sei alles in Ordnung.

„Aber Sie müssen doch bemerkt haben, dass Sie weiterhin jeden Monat 700 Euro mehr auf dem Konto hatten“

Richter zum Angeklagten  
ter. „Ich gebe nicht mehr aus, als ich verdiene“, sagte der Angeklagte. Er habe nicht auf die Kontoauszüge geschaut. Und auch das Job-Center der Ar-

beitsagentur Bergisch Gladbach hatte erst nach einem Datenabgleich von der Aufnahme einer Arbeit erfahren und auch vom Umzug seines Kunden, sagte eine weitere Zeugin des Job-Centers Rhein-Berg. Man könne dem Angeklagten nicht zweifelsfrei einen Betrug nachweisen, kamen Richter und Staatsanwalt überein und stellten das Verfahren ein.

Wichtig hierbei war, dass der Angeklagte sein Schulden beim Arbeitsamt bereits beglichen hatte. „Für die Zukunft: Es glaubt Ihnen niemand, dass Sie rund 700 Euro monatlich mehr auf dem Konto nicht bemerken“, gab der Richter dem 27-Jährigen mit auf dem Weg.